

Inserate für postensuchende
Glaubensgenossen
gratis.
(Siehe letzte Seite).

Revue

Inserate für postensuchende
Glaubensgenossen
gratis.
(Siehe letzte Seite).

Redaktion, Verlag und Expedition
in Hořowitz Böhmen, Austria.
Post-, Bahn-, Telegraph- und
Telephonstation Hořowitz.

der israel. Kultusgemeinden von Böhmen.

Anfragen und Anträgen
zur Weiterbeförderung ist Post
porto in Briefmarken
beizulegen.

Erscheint monatlich einmal.

(Organ zur Wahrung der Interessen der israel. Kultusgemeinden.)

Erscheint monatlich einmal.

Telegramm-Adresse: Revue Hořowitz.

Bei Nachdruck Quellenangabe erbeten.

Kultusgemeinden! abonnieret Revue.

Nr. 5. II. Jahrgang.

Abonnement für Österreich-Ungarn K 6.— jährlich, für das Ausland Mk 6.—

Mai 1904.

Wir ersuchen wiederholt dringend um
Begleich des Abonnements per 6 Kronen
mittels dem gesandten Erlagschein oder
Postanweisung.

Die Administration.

„Ein neuer Judenbund“

so wird der Verband der Juden im deutschen
Reiche benannt.

Dass dieser Judenbund ein gesunder An-
fang zum Schutze des Judentums in Deutschland
werden kann, beweisen die vielen feindlichen
Angriffe der antisemitischen Blätter, indem die
Juden in Deutschland den richtigen Weg ein-
schlagen, wenn sie sich zum gegenseitigen
Schutze vereinigen. Die vorzüglichste Aufgabe
dieses Verbandes der Juden in Deutschland be-
steht darin, eine Gesamtorganisation zu
gründen, die die Wahrung der Ehre und der
verfassungsmäßigen Rechte der Juden in Deutsch-
land sich zur Aufgabe stellt. Nicht allgemeine
Politik soll getrieben werden, kein jüdisches
Zentrum, keine prinzipielle Opposition, sondern
eine Zusammenfassung der Hauptelemente zur
Wahrung der Interessen der Juden. Ein
geschäftsführender Ausschuss hatte sich aus den
leitenden Männern der jüdischen Kreise in
Deutschland gebildet. Es sind das die Herren
Justizrat Fuchs, Justizrat Breslauer, Justizrat
Dr. Edmund Friedemann, Rechtsanwalt Dr. M.
Hořwitz, Prof. Dr. M. Philippson u. a. m.
haben nach mehreren vorbereitenden Konferen-
zen in Berlin, Frankfurt und Erfurt es dazu
gebracht, daß eine konstituierende Versamm-
lung zur endgültigen Gründung eines Ver-
bandes der Juden in Deutschland einberufen
werden konnte.

Am 29. April l. J. hatte im Beisein von
zirka 150 hervorragenden Männern als Ver-
treter der jüdischen Gemeinden und Verbänden
aus allen Teilen Deutschlands, in Berlin als
Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen
Glaubens seine erste konstituierende Sitzung
abgehalten u. zw. unter dem Vorsitze des
Rechtsanwaltes Dr. Hořwitz.

Wir bringen tieferstehend einen diesbe-
züglichen Bericht aus Deutschland und erlauben
uns, den Wunsch auszudrücken, es mögen die
leitenden Männer des Judentums in Österreich
und vor allem die leitenden Männer des Ju-
dentums in Böhmen sich an dieser großen Aktion
der Juden in Deutschland ein Beispiel nehmen.

Wir wiederholen hier, daß wir ein solches
Unternehmen bei uns für möglich und im In-
teresse des Judentums in Böhmen sogar sehr
empfehlenswert halten. Wir wiederholen wei-
ters, daß wir als leitende Personen, die sich für
eine solche Bewegung in Böhmen an die Spitze
stellen müssen, die Herren: Präsident der
Landesjudenschaft-Repräsentanz, Dr. Lichten-
stern, Kultusvorsteher in Prag Dr. Rosenbacher
und Dr. Vendiener als berufen betrachten. Es
wird diesen Herren nicht schwer werden, zur
ersten Arbeit die maßgebenden Faktoren des
Judentums vom Lande heranzuziehen.

Wir sind gern bereit, unser Blatt in den
Dienst einer solchen Aktion zu stellen und wir
würden es uns mit unseren Freunden zur Auf-
gabe stellen, viele maßgebende Personen und be-

sonders, die Herren Kultusvorsteher am Lande
in Böhmen zur Beteiligung zu animieren.

Biribus Unitis, nur mit vereinten Kräften
ist uns die Möglichkeit geboten, sich vor rohen
Angriffen von Seite der antisemitischen Bewe-
gung zu schützen.

In Österreich dürfte es einer jeden Regie-
rung nicht unangenehm sein, einen Gegendruck
gegen die antisemitischen Parteien von unserer
Seite in einer Gesamtorganisation vorzufinden.
Die antisemitischen Kreise in Österreich haben
durch ihre maßlose Gehässigkeit gegen uns Ju-
den öfters nach oben das Gefühl erregt, daß sie
zu schroff, wir möchten sagen viel zu öffentlich
das Judentum angreifen.

Es würde somit selbst manchen Regierungs-
kreisen genehm sein, wenn wir Juden geschlossen
unser Recht in allen Lebenslagen wahren. Das
„Berliner Tagblatt“ schreibt in neuester Zeit
über die Organisation des Judentums nach-
stehendes:

Die Gesamtorganisation der deutschen Ju-
den ist seit Sonntagabend vollzogene Tatsache.
Etwa hundertfünfzig der angesehensten Persön-
lichkeiten unter den deutschen Juden waren dem
Rufe des vorbereitenden Komitees zur Begrün-
dung des Verbandes der deutschen Juden nach
Berlin gefolgt und haben nach achtsündiger Be-
ratung die Konstituierung vollzogen. Der Ge-
samtverband wird in den inneren Angelegenhei-
ten der israelitischen Religionsgemeinschaft fei-
nerlei Tätigkeit widmen. Er bezweckt ausschließ-
lich die Einwirkung auf allgemein politische
Fragen, allerdings in der Einschränkung, soweit
sie für die verfassungsmäßige Gleichberechtigung
der Juden von Bedeutung sind. Der Referent
in der konstituierenden Sitzung, Herr Professor
Philippson bezeichnete die Aufgabe des
Vereins zwar dahin, daß man keine allgemeine
Partei Politik treiben, kein „jüdisches Zentrum“
bilden, keine „Oppositionspartei quod nomen“
sein wolle. Man habe vielmehr die Absicht, sich
mit Regierung und Volksvertretung auf guten
Fuß zu stellen. Was man erstrebe, sei die Wäh-
rung der Ehre und verfassungsmäßigen Rechte
der deutschen Juden, und zwar durch Einwirkung
auf die Parteien, durch Vorstellungen bei den
maßgebenden Regierungsfaktoren und durch
systematische umfassende und authentische Dar-
stellung der „Hülfe des Unrechtes“, das den Ju-
den Deutschlands gegen alle Gerechtigkeit zuge-
fügt werde, eine Besserung der Verhältnisse her-
beizuführen.

Von besonderem Interesse dürfte es noch
sein, daß sowohl Herr Professor Philipp-
son und Landtagsabgeordneter Kassel die
Stellung des jüdischen Gesamtverbandes zu den
liberalen Parteien berührten. Der erstgenannte
Redner meinte, daß der Einfluß des Liberalis-
mus leider zurzeit ein geringer sei, und daß An-
träge, die von dieser Seite in den gesetzgebenden
Körperschaften gestellt würden, besonders schlecht
behandelt und lebhaft bekämpft würden. Man
müsse daher sich auf eigene Füße stellen, obwohl
man niemals vergessen dürfe, was man den libe-
ralen Parteien verdanke, und daß die Juden bei
ihnen jederzeit noch immer das beste Verständ-
nis finden. Auch dürfe man nicht vergessen, daß
es vielleicht einzelnen Regierungsstellen, die ge-
genwärtig dem Druck von antisemitischer Seite
nachgeben zu müssen glauben, nicht unangenehm
sein werde, wenn durch die Gesamtorganisation

der deutschen Juden ein gewisses Gegengewicht
geschaffen werde.

Schließlich sei erwähnt, daß im Prinzip als
Zusammensetzung der öffentlichen Tagung auf je
ein tausend jüdische Seelen je ein Vertreter kom-
men soll und daß die Versammlungen und die
ganze Tätigkeit sich im vollsten Lichte der Öffent-
lichkeit vollziehen und sich ausschließlich auf die
deutschen Juden, nicht auf die ausländischen er-
strecken wird. Nach der Begründung erfolgte
eine telegraphische Ergebnissadresse an den
Kaiser.

Die Erziehung des deutschen Volkes

in Österreich durch deutsche Zeitungen wird da-
zu führen, daß wir Juden uns einigen. Wer die
reservierte Haltung der so benannten Juden-
blätter, z. B. des „Prager Tagblatt“, beobachtet
und andererseits die hasserfüllten Berichte der an-
tisemitischen Zeitungen liest, wird und muß sich
darüber im Klaren sein, daß ein längeres Zu-
warten eine unverzeihliche Sünde ist.

Wir haben vor uns einen Bericht des deut-
schen Volksblattes von Wien vom 1. Mai 1904.
Derselbe führt die Rede des Abgeordneten Prof.
Josef Sturm an. Josef Sturm wurde für die
Unwahrheiten in diesem seinen Berichte gegen
das Judentum, die er der Wählerversammlung
im 5. Bezirke in Hambergers Saallokaleitäten
zum Besten gegeben, sich im antisemitischen Lager
den Professorentitel erworben haben.

So viel Lügen und so viel Unfug haben
gebildete Menschen wohl selten angehört. Zu
Wien in der Metropole unseres Staates, ist
heute alles möglich. Wer gegen Juden schimpft,
ob Professor oder Galgenstrich, ein jeder ist
willkommen, einem jeden wird willig Gehör ge-
schenkt.

Davon unsere Leser sich eine richtige Vor-
stellung von dem Gedankengang der antisemi-
tischen Kreise in Österreich machen können und
damit ihrer Vergatterung-Plasen, unsere Auf-
forderungen zur gemeinschaftlichen Abwehr, zu
einer Organisation des Judentums, sich ver-
wirklicht, müssen wir auch diese lange, verlogene
Vitane eines Professors und Abgeordneten von
Österreich wiederholen.

Dieser wahrheitsliebende Mann sagte seinen
Wählern:

„Meine sehr geehrten Herren, lassen Sie
uns mit offenen Augen in die weite Welt
blicken

Schweiz, Amerika, Frankreich, Rußland, Ma-
zedonien, Japan, das sind Worte, die man fast
täglich lesen und hören kann, und die deshalb
schon in einem gewissen Zusammenhange stehen.

In London und in Paris hat man deshalb
auch in den besonnenen, ruhig denkenden Krei-
sen die sehr interessante Frage aufgeworfen, ob
es denn nicht einen Zusammenhang gibt zwischen
dem Anwachsen der mazedonischen Unruhen, den
Ereignissen in Ostasien und der Weigerung Ruß-
lands, die Petition der amerikanischen Regierung
oder besser der amerikanischen Juden in der
Affäre Rishenew entgegenzunehmen. Man
fragt sich da unwillkürlich, was geht dies Ame-
rika an, wenn sich in Rishenew Russen und Ju-
den im Handel gegenseitig erschlagen?

Die Tatsache allein schon, daß ungefähr die
Hälfte der gesamten Juden der Welt, das ist

fünf Millionen Juden, in Rußland leben, könnte uns zur sicheren Beantwortung dieser Fragen führen, besonders, wenn man bedenkt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika heute ebenso wie England ganz von Juden regiert werden, andererseits aber auch, daß der Zionismus heute über die ganze Erde verbreitet ist -- der Zionismus, der nichts anderes ist, als eine neue Form des Zusammenschlusses der Juden, um der Welt leichter Sand in die Augen zu streuen, wobei aber die größten Schurkenstreiche -- Schurkenstreiche, vor welchen die Welt erstarrt, im engsten Zusammenhange mit dem Zionismus stehen. Aber wir wollen, meine sehr geehrten Herren, nach Beweisen suchen und uns nicht nur mit Vermutungen begnügen.

Wenn man, meine sehr geehrten Herren, in Rechnung zieht, daß ja die Balkanstaaten alle zusammen kein Geld haben, daß ferner Rußland das größte Interesse hatte, in seine Verwicklungen hineinzugeraten, so wird man mit einiger Bestimmtheit sich eine Meinung darüber bilden können, woher die mazedonischen Komitees, die Bulgaren in Saloniki und die revolutionären Albanesen die nötigen finanziellen Mittel bekommen haben können, welche ihnen die fortgesetzte Aktion und den Aufstand zu nähren ermöglichen.

Nicht minder führen uns die Ereignisse, welche sich im Monat zu Sofia abspielten, auf Spuren, die deutlich erkennen lassen, daß es irgendwo geheime Inpirationen gibt, welche dahin zielen, den Frieden Europas durch eine heillose Verwirrung in den Balkanstaaten zu erschüttern.

Das grenzüberschreitende Blutbad von Belgrad, aus welchem die Dynastie der Karageorgewitsch durch König Peter I. den Thron von Serbien bestieg, lenkt unsere Aufmerksamkeit nach Genf.

Genf ist die Feste des Dreyfus-Syndikates -- in Genf ist der Sommeritz eines Rothschilds -- und vor nicht zu langer Zeit fanden in dieser Stadt wieder ebenso geheime als verdächtige, aber doch sehr durchsichtige Zusammenkünfte Abgesandter verschiedener internationaler Vereinigungen statt, welche, von gewissen finanziellen Größen heimlich oder offen gestützt, bestimmte politische Umtriebe durchzuführen haben.

Und um was, meine sehr geehrten Herren, konnte es sich vor allem handeln? Vor allem darum, mit allen möglichen Mitteln Rußland in einen Konflikt -- in einen Krieg zu verwickeln, um so die Intentionen gewisser verjudeter und vom Freimaurertum durchseichter Mächte -- welche nur im Interesse der Juden handeln -- leichter zur Durchführung zu bringen.

Rußland ist eben der Feind der Juden, der Feind der Sozialdemokraten und der Anarchisten, welche ja Schöpfungen der Juden sind und deren Werkzeuge bilden.

Juden sind es ja auch, welche diese Mörderbanden gegen den Zaren ins Feld schicken, und Juden sind es, die ab und zu versuchen, in Rußland die Studenten der Hochschulen anzuhaken, um so eventuell durch eine Revolution eine freijugige Schar von Ausbentern des Landes zu werden.

Die Juden, sie wollten Krieg mit Rußland, und in dem von Juden beherrschten England und in den ebenso beherrschten Vereinigten Staaten Nordamerikas gibt es Geld genug, um Krieg heraufzubeschwören und einen solchen in weitestgehender Weise zu unterstützen.

Das verjudete England und Amerika konnte man ja gleich im Anfang im Hinterhalte der Balkanwirren erblicken, und diese Staaten sind es auch, die durch ihren jüdischen Einfluß Japan auf Rußland so lange loshekten, bis es wirklich zum Kriege kam.

Jeder Schuß, meine sehr geehrten Herren, der am Balkan gefallen ist, ist mit dem von den Juden bezahlten Pulver gefallen, durch die levantinischen Komitees der Zionisten wurden die hierzu nötigen Geldmittel beschafft und verteilt, sowie auch die verschiedenen Phasen der mazedonischen Revolution geleitet.

Ja, meine sehr geehrten Herren, wir sehen diese goldene Internationale von einem unüberwindlichen Haß gegen Rußland erfüllt, und unbefangenes englisches Blatt dürfte wohl nicht Unrecht haben, wenn es den Grund des Hasses

darin erblickt, daß Rußland das letzte Land absoluter Regierung, heute als einziges Bollwerk da steht, den allgemeinen Zerfall der Staaten Europas einzudämmen, welchen die goldene Internationale vorbereitet.

Und sollte -- was Gott verhüten möge -- Japan gegen Rußland siegen, so hätte nicht Japan gesiegt, sondern eben die goldene Internationale, welche mit einem solchen Siege einen mächtigen Schritt nach vorwärts machte zur jüdischen Weltherrschaft.

Und nun komme ich, meine sehr geehrten Herren, auf Frankreich zu sprechen.

Wie die Konsequenzen eines jeden Krieges mehr oder minder böse sind, so hat auch der deutsch-französische Krieg den Franzosen nicht die vermeintliche Freiheit gebracht, wohl aber die bitterste Knechtschaft für ein christliches Volk -- die Knechtschaft unter dem Joche der Juden.

Die Juden haben es eben verstanden, unter der Maske des Sozialismus und unter dem Deckmantel des Zionismus in Frankreich die Herrschaft vollends an sich zu reißen, und das besonders seit jenem Momente, wo die Sozialdemokraten Verbündete der jüdischen Großbanken sind, von welchen sie nicht nur inspiriert werden, sondern auch das nötige Geld bekommen.

Nicht zum letzten ist die Freundschaft Frankreichs mit Rußland daran schuld, was Frankreich heute schwer, sehr schwer zu büßen hat.

Schon seit zehn Jahren suchen die Juden mit einem echt orientalischen Raffinement Mittel und Wege, dieses Land vollends dem Ruine zuzuführen, um so die Möglichkeit zu schaffen, gegen Rußland leichter vorzustürmen zu können.

Sie sind es, welche heute in Frankreich unter dem Deckmantel des Zionismus und mit Hilfe des Sozialismus eine Regierung stützen, welche an allen Institutionen dieses Landes rüttelt, welche jedes nationale Moment mit Füßen tritt, welche jeder persönlichen Überzeugung gewalttätig begegnet, welche, wie ein französisches Blatt ausruft, bereit ist, Frankreich als Futter dem freimaurerischen England preiszugeben, samt all dem, was Frankreich noch übrig geblieben ist von seiner Vergangenheit, seinem Ruhme, seiner Hoffnung und seiner Tradition. Ja, meine sehr geehrten Herren, in ihrer Zerkentungswut war den Juden nichts zu schlecht, um Frankreich bis auf den Grund zu verderben, und nichts zu gut und zu heilig, um es nicht zu schänden, wenn sie nur ihr Ziel erreichten. -- Der elendeste Schurke -- der Verräter des Landes, er durfte nicht der gerechten Strafe zugeführt werden, nein, er wird als Märtyrer gefeiert und soll für seinen Verrat jetzt noch belohnt werden -- und das nur deshalb, weil er ein Jude ist.

Die besten und hervorragendsten Söhne des Landes, sie mußten hinaus aus ihrem Vaterlande, in die Verbannung, weil sie aus Liebe zu ihrem Vaterlande dieses nicht schänden lassen wollten.

Gesetze wurden, meine sehr geehrten Herren, und werden geschaffen, welche für das Land und sein Volk von einer geradezu vernichtenden Wirkung sind. Schon im Jahre 1898 setzte der antisemitische Deputierte Lafies in einem Aufrufe die Öffentlichkeit in Kenntnis, daß auf Grund eines solchen im Jahre 1882 durch jüdische Machinationen beschlossenen Expropriationsgesetzes es den Juden möglich wurde, innerhalb 16 Jahren 15 Millionen Hektar Land um beinahe nichts in die Hände zu bekommen, wodurch über 200.000 Bauernfamilien aus ihrem Besitze verdrängt wurden. Mit Hilfe dieses Gesetzes aber wird bei den heutigen Verhältnissen in Frankreich die Bauerngüterräuberei nur noch viel schwunghafter betrieben. Am 15. Februar 1902 wurde sogar ein Gesetz beschlossen, welches der Regierung auf Grund hygienischer Vorschriften Mittel in die Hand gibt, die Bauern wirtschaftlich möglichst rasch umzubringen. Die Durchführung dieses Gesetzes, dessen Inhalt ich in kurzen Worten Ihnen, meine sehr geehrten Herren, gleich mitteilen werde, liegt in den Händen einer von der Regierung ernannten hygienischen Kommission, welche mit einer weitestgehenden Vollmacht ausgerüstet ist. Ganz besonders wird durch dieses Gesetz -- und, wie es scheint, nicht ohne Absicht -- die brave Bevölkerung der

Bretagne getroffen, welche an ihrer Religion unbengsam und mit aller Zähigkeit festhält.

Nach diesem Gesetze müßten alle Bauernhöfe der Bretagne niedergehauen und die Bauern dazu verhalten werden, neue nach den gesetzlichen Bestimmungen aufzubauen; diese aber verlangen unter anderem: Unterkellernung oder betonierete Fundamentierung des Hauses, dann große Fenster, die Küche mit Ausgüßvorrichtung, die Stallungen ebenfalls betoniert und mit abschüssigen Abflüssen versehen.

Die Ententeide müssen ausgetrocknet und nur mit besonderer Bewilligung gestattet werden, selbst die dort seit jeher üblichen, mit Vorhängen verschließbaren Betten müssen fort.

Dadurch aber, meine sehr geehrten Herren, wird die Bretagne nicht nur ihrer malerischen Originalität entkleidet und ein fabrikmäßiges, wenn nicht kasernenmäßiges Aussehen bekommen, sondern das brave Volk der Bretagne wird durch solche Maßregeln vollends ruiniert und so mühe für die Bestrebungen der Regierung gemacht.

Das aber, meine sehr geehrten Herren, ist nicht das einzige Mittel der Judenherrschaft in Frankreich, die Unfolgsamen zu strafen. Seit längerer Zeit schon ist in Frankreich die öffentliche Aufmerksamkeit auf die ungleichmäßige Verteilung der Steuern in den einzelnen Departements gelenkt.

Das gewissenlose Gelichter, welches heute im freiherrlichen Frankreich an der Regierung sitzt, geht in seinem Terrorismus soweit, die Verteilung der Steuern in den einzelnen Departements nach deren politischer Gesinnung vorzunehmen.

Jene Departements, welche sich der jetzigen despotischen Regierung nicht beugen, welche mit der himmelschreienden Mißwirtschaft derselben sich nicht einverstanden erklären, welche die jetzige Regierung mit all ihrem unerhörten Terrorismus und ihrer gewalttätigen Brutalität nicht stützen, werden bei der Steuerbemessung soweit als nur möglich hinaufgeschraubt, wogegen der Regierung gefügige Departements eine Herabsetzung der Steuerleistung erfahren.

Um Ihnen, meine sehr geehrten Herren, ein Beispiel vorzuführen, wollen Sie folgendes festhalten:

22 Departements haben im Jahre 1901 an einer bestimmten Steuer, welche „La cote personnelle mobilière“ heißt, 73.600.000 Franken zu bezahlen gehabt.

Im Jahre 1902 hatten dieselben nicht regierungsfreundlichen Departements trotz einer gegen das Jahr 1901 behördlich nachgewiesenen Verminderung der Bevölkerungsziffer von 92.944 Personen um 1.200.000 Franken gegen das Vorjahr an genannter Steuer mehr bezahlen müssen.

Gingegen hatte das regierungsfreundliche Departement „Bouche du Rhon“ gegen das Jahr 1901 eine Zunahme der Bevölkerungsziffer um 57.000 Personen zu verzeichnen und trotzdem für das Jahr 1902 um 16.000 Franken an genannter Steuer weniger zu bezahlen.

Wenn man, meine sehr geehrten Herren, noch bedenkt, daß die Steuer „La cote personnelle mobilière“ gewissermaßen die Grundlage zur Bemessung der übrigen Steuergattungen bildet, so kann man sich leicht vorstellen, was ein solcher unerhörter Vorgang für die steuerzahlende Bevölkerung bedeutet; man kann aber auch ein Urteil sich darüber bilden, wie tief eine Regierung stehen muß, die es mit sich vereinbar hält, sich solch schändlicher, unmoralischer und tief demoralisierender Mittel bedienen zu dürfen.

Fast komisch wirkte aber folgender Fall, wenn er nicht die ganze Verworfenheit der Zustände in Frankreich bezeugen würde. Ein nicht regierungsfreundlicher Bauer hatte eine franke Kuh. Der geholtete Veterinär erklärte dieselbe als hochgradig tuberkulös.

Dem Gesetze nach mußte dieselbe geschlachtet und nach dem Sezierbefunde verscharrt werden.

Das Gesetz spricht dem Besitzer in einem solchen Falle die Hälfte des Wertes der Kuh zu -- der Bauer erhebt diesen Anspruch und, da sein Ansuchen längere Zeit keine Erledigung fand, reklamierte er die Entschädigung.

Nachdem die Kuh schon über 14 Tage verjährt war, bekommt er endlich eine Erledigung zugestellt des Inhaltes, es habe sich herausgestellt, daß die Kuh nicht im höchsten Grade tuberkulös gewesen sei und deshalb keine Entschädigung gewährt werden könne, hingegen aber dem Verkaufe des Fleisches der Kuh nichts entgegenstehe.

Ich, meine sehr geehrten Herren, weiß wahrhaftig nicht, wer da einen besseren Magen haben muß, derjenige, der von dieser Kuh noch ein Fleisch zu essen vermag, oder derjenige, der sich einen solchen Terrorismus gefallen lassen muß; charakteristisch ist es aber jedenfalls, was in einem Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit alles möglich wird, wenn Juden an der Herrschaft sitzen.

Daß der bekannte Jude Paul Bernhard eine Bank, „Banque special des valeurs industrielles“ gründete, um die Kleingewerbetreibenden zu ruinieren, habe ich seinerzeit hier erwähnt; ich möchte aber heute meine damaligen Ausführungen dahin ergänzen, daß diese Bank, um ihren umfangreichen Schwindel unbemerkt und unbeschadet betreiben zu können, an verschiedene Zeitungen jährlich über drei Millionen Franken bezahlt, und daß vor nicht zu langer Zeit erst wieder einer Zeitung für ihre eventuelle Mitwirkung jährlich 80.000 Franken versprochen wurden.

Redenfalls ein Beweis dafür, daß dieses Geschäft der Juden, sich auf Kosten der Kleingewerbetreibenden zu bereichern, ein vorzügliches sein muß.

Um aber den Zerfall Frankreichs rascher herbeizuführen, begnügt man sich nicht nur damit, Frankreich wirtschaftlich zu ruinieren, nein, man demoralisiert das Volk, indem man ihm auch jeden sittlich religiösen Halt benimmt. Die Religion Frankreichs, welche die katholische ist, wird in den Kot gezerrt und mit allen möglichen Mitteln lächerlich gemacht, um sie dem Herzen des Volkes zu entreißen.

Alle Judenblätter wetteifern, auf diesem Gebiete das Beste zu leisten.

In allen Judenblättern erscheinen zu diesem Zwecke wüste Romane, in welchen ausnahmslos die katholischen Priester in infamster Weise beduelt werden.

So z. B. erschien in dem Judenblatte „Le Journal“ im Monate Juli ein Roman, betitelt: „Le curé du Moulin-Rouge“, das heißt zu deutsch: „Der Geistliche von der roten Mühle“. Annonziert wurde, und zwar in ganz Frankreich, das Erscheinen dieses Romanes durch sehr große Plakate, auf welchen zwei Geistliche fast lebensgroß in einem Momente dargestellt erscheinen, wo der eine, eine Vontelle in der Hand schwingend, auf den Kopf des anderen losschlägt — eine Darstellung, welche gewiß nicht angetan ist, das religiöse Gefühl zu heben, besonders wenn man noch weiß, daß „Moulin-Rouge“ ein Vergnügungsort in Paris von nicht gerade moralischem Rufe war. In der „L'Aktion“, einem sozialdemokratisch-anarchistischen Judenblatte, erschien zur selben Zeit ein Roman, betitelt „Le secret des cloîtres — Mémoires d'une nonne“, ins Deutsche überetzt „Das Geheimnis der Klöster — Memoiren einer Nonne“. Die einzelnen Kapitel dieses Romanes lauteten: „Intimes Leben im Kloster“, „Klostergeheimnisse“, „Die Liebe unter dem Ordenskleide“, „Mönchische Moral“, „Geheime Macht“ u. i. w.

Zu der „L'Aktion“ vom 10. August 1903 erschien eine Illustration: ein Geistlicher zeigt einem Herrn und einer Frau die Sehenswürdigkeiten der Kirche und sagt, auf einen Reliquienkasten hinweisend: „Hier in diesem Kasten liegt eine Haut des heiligen Benedikt Labre.“

Und so, meine sehr geehrten Herren, könnte ich Ihnen noch vieles von der unglaublichen Frechheit der Juden in Frankreich erzählen, mit welcher sie die heiligsten Gefühle des einheimischen Volkes tief verletzen. Die Früchte aber aller dieser Schändlichkeiten einer absoluten Judenherrschaft konnte ich bei meinem letzten, beinahe zweimonatlichen Aufenthalte in Frankreich im vergangenen Sommer selbst wahrnehmen.

Da sah ich in einem Bezirke von Paris eine Schar singender junger Mädchen und Knaben marschieren, alle mit roten Blumen geschmückt, und als ich fragte, was das sei, antwortete man

mir, eine kommunale Schule, die einen Ausflug macht. Die Kinder, die sie saugen, waren sozialdemokratische Kinder.

Neben diesen Kindern schritten die Lehrer und Lehrerinnen stolz einher — und alle befanden sich unter dem Schutze eines Gemeinderates von Paris, der aber — und das ist besonders bezeichnend — ein Mordsjude war.

Ob die Franzosen an dieser Art der Erziehung ihrer Kinder eine Freude erleben werden?

Ich bezweifle es, denn die Schule in Frankreich ist heute zum Tummelplatz einer wüsten politischen Agitation geworden.

So weit kann es in einem Lande kommen, wenn es der Bevölkerung an der nötigen Energie mangelt, gegen jedweden fremden Einfluß mit aller Entschiedenheit Stellung zu nehmen!

Diese zionistisch-sozialdemokratische Freimaurerjudenthüm hat aber nicht genug an dem, was sie bis heute schon alles an dem französischen Volke verbrochen hat.

Nachdem man die Ausweisungen der Kongregationen beendet, nachdem man alles, was an die katholische Kirche erinnert, abgeschafft, nachdem man den Religionsunterricht aus den Schulen verbannte, nachdem man die Kreuze aus den Gerichtssälen und anderen öffentlichen Anstalten beseitigt und in Schuppen geworfen und nachdem man so viele andere der schändlichsten Taten vollbracht hatte, geht nunmehr die Hebe gegen die katholischen Welterpriester los. — Ungefähr zwei Stunden Bahnfahrt von Paris, in einem kleinen Städtchen, in Moret sur Loing, sah ich auf allen Ecken ein Plakat hoch oben angeschlagen, damit man es nicht herunterreißen könne — in der Größe von zirka 1 1/2 : 1 Meter.

Auf diesem Plakate sieht man Offiziere und Herren in Zylindern, Zigarren rauchend, alle mit verdünnten Gesichtern, und einen Welterpriester, welchem in geballter Faust das Jhnen bekannte Blatt „L'Aktion“ unter die Nase gestochen wird.

Unter dieser geradezu empörenden bildlichen Darstellung steht groß geschrieben: „A bas les calottes“, das heißt: „Nieder mit den Pfaffen!“

In meiner nicht gelinden Entrüstung dachte ich mir gleich, ein solches Plakat muß ich bekommen und mir auch diejenigen des näheren ansehen, die es in ganz Frankreich aufschlagen ließen. Ich schrieb an die Druckerei in Paris, doch vergebens, und so fuhr ich denn selbst hin, um der Sache nachzusehen. Nach vielem Herumfragen erfuhr ich endlich, daß ich dieses Plakat, wenn es überhaupt erhältlich sei, nur in der Redaktion der „L'Aktion“ bekommen könnte. Gut, dachte ich mir, geht in die Redaktion, steht gleich, wer diese sauberen Herren sind. Als ich hinkam, öffnete ich, schon sehr neugierig, die Redaktionstüre und stand bald darauf in der Mitte eines regelrechten Judenaquariums — aber lauter Juden schönerer Sorte saßen da und sprangen auf, fragend nach meinem Begehre. Das also sind die Kirchenstürmer Frankreichs und die Wacker der öffentlichen Meinung Frankreichs, schoß es mir unwillkürlich durch den Kopf — armes Frankreich!

Und nun erzählte ich, ich hätte in Moret sur Loing ein schönes Plakat gesehen, welches ich zu haben wünschte. „Ja“, erwiderte einer der Juden, „dieses Plakat macht allgemein Aufsehen, wir können es Ihnen aber nur um vier Franken geben.“ — „Aber bitte“, sagte ich, „geben Sie mir nur das Plakat, hier sind vier Franken.“

So bekam ich das Plakat, mit der festen Überzeugung, daß sowohl Sie mir, meine sehr geehrten Herren, als auch der liebe Gott diesen Kauf bei Juden verzeihen werden.

Hier ist das Plakat!

Ein Gruß aus Paris und ein Aufschrei zugleich: „Halten wir die Fahne des Antisemitismus hoch — ja, höher denn je, mit dem Schwure, sie niemals zu fenten, damit Schutz und Heil werde und bleibe unserem geliebten Volke und unserem geliebten Vaterlande!“ (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) (In Wien anno 1904.)

Kleine Mitteilungen.

Bodenbach. Leopold Brandeis, Beamte der k. k. Staatsbahn in Bodenbach, ist laut Aufschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Tetschen aus der i. r. Religionsgenossenschaft ausgetreten und der römisch-katholischen Kirche beigetreten. Genannter Herr ist jedoch bereits einmal am 24. März 1900 konfessionslos geworden.

Sig. Unger geboren 14. Juni 1874 in Wien, Beamte der Österr. Nordwestbahn, ist aus der i. r. Religionsgenossenschaft ausgetreten und in die römisch-katholische Kirche eingetreten.

Zistebritz. Die Eheleute Adolf Weiner aus Zistebritz haben sich konfessionslos erklärt, damit sie keine Kultussteuer zahlen müssen. Die Genannten haben 30 Kronen jährlich gezahlt, sind Besitzer von Haus und Feldern, haben einen einzigen Sohn, der einen guten Posten als Reisender bei einer Prager Firma bekleidet.

Wien. („Österreichisch-Israelitische Union“.) Donnerstag, den 28. April d. J. fand im großen Saale des „Hotel Guth“ die neunzehnte ordentliche Generalversammlung der „Österreichisch-Israelitischen Union“ unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und in Anwesenheit des ersten Vizepräsidenten der Kultusgemeinde, Herrn Landes-Schulrat Dr. Gustav Kohn, sowie der Herren Kultusvorsteher Markus Spitzer, Hermann Elbogen und Sigmund Sanders statt.

Der Vorsitzende, Vizepräsident Sigmund Mayer, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung und machte sodann Mitteilung von der Resignation des Präsidenten, Herrn Maximilian Paul-Schiff. Auf die Anfrage eines Mitgliedes, welcher Art die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten gewesen seien, welche Herrn Paul-Schiff zum Rücktritt veranlaßt hätten, gab der Vizepräsident, Prof. Dr. Ehrmann, folgende Aufklärung: Unmittelbaren Anlaß zum Rücktritt gaben Differenzen wegen eines Memorandums über verschiedene Fragen der Kultusgemeinde, mit welchem der gesamte Vorstand nicht einverstanden war. Eine weitere Differenz hat sich darans ergeben, daß der Vorstand für die Einberufung von Versammlungen eingetreten ist, während Herr Paul-Schiff Präsidialsitungen, weil kürzer und einfacher, für zweckentsprechender hielt als Beratungen mit großen Körperschaften.

Secretär Flescher verlas sodann den Rechenschaftsbericht: An den Bericht knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher Herr Dr. Ehrenreich den Antrag stellte, daß der Rechenschaftsbericht, der einen überzeugenden Beweis für die rastlose und erfolgreiche Rechenschaftsarbeit des Vereines bilde, an alle Wiener Kultussteuerzahler versendet werde. (Dieser Antrag wird angenommen.)

Herr Ehrlich und Herr Markus urgieren die Organisation von Bezirkskommissionen in Wien.

Herr Bezirksarzt Brill erklärt sich für eine regere Tätigkeit der „Union“ in Wien, für die öftere Abhaltung von Versammlungen, für das Eingreifen des Vereines bei Wahlen und in gewerblichen Angelegenheiten.

Herr Dr. Lifzisz spricht sich gegen die Beteiligung der „Union“ an politischen Wahlen aus.

Auch die Herren Bernhard Markus und Berkowits sprechen für eine intensivere Agitation.

Nachdem noch der Kassabericht zur Verlesung gebracht worden war, wurde dem Vorstande einstimmig das Absolutorium erteilt.

Bei den hierauf vorgenommenen Vorstandswahlen wurden die ausgelassenen Herren Prof. Dr. S. Ehrmann, Julius Granichsiedten und Richard Teweles wieder und die Herren Dr. Moriz Ascher und Kammerzial-Rat Eduard Doctor neu gewählt.

Zu Revisionen wurden neuerlich die Herren Albert Winterberg und Josef Buchs beauftragt.

Zum Schluß gab noch Herr Dr. Zins eine Anregung in einer gewerblichen Angelegenheit. An der Diskussion hierüber beteiligten sich die Herren Dr. Schreiber, Zerkowik und Drustein.

Marienbad. Am 27. März d. J. fand hier selbst in Leitner's Haus „Zufriedenheit“ die statutenmäßige Generalversammlung der Ortsgruppe Marienbad des galizischen Hilfsvereines statt.

In derselben berichtete der Obmann, Herr J. U. Dr. Josef Steiner, Advokat hier selbst, über die Tätigkeit der Zentrale Wien sowie über die der Ortsgruppe seit ihrem Bestande (gegründet Dezember 1903), der es gelungen ist, den Mitgliederstand bedeutend zu erhöhen. Die Werbung von neuen Mitgliedern wird als Hauptaufgabe der Ortsgruppe auch weiterhin lebhaft beschäftigen.

Obwohl wegen lokaler Verhältnisse Wanderversammlungen in auswärtigen Gemeinden nicht durchgeführt werden konnten, konnten doch einzelne Mitglieder von auswärts gewonnen werden, so aus Dürrmaul, Königswart, Plan und Tepl.

Der Bericht des Obmannes wie auch der des Kassiers wurden beifällig zur Kenntnis genommen.

Hierauf gelangten folgende Anträge des Vorstandes einstimmig zur Annahme:

1. Die C. W. zu ersuchen, in Galizien Dienstbotenschulen zu errichten, deren Zöglinge geeignet sein sollen, auch außerhalb Galiziens Stellungen anzunehmen;

2. Den Vorstand durch Beiräte zu verstärken.

Bei den hierauf erfolgten Wahlen wurde der bisherige Vorstand per Acclamation einstimmig wieder, ferner für Marienbad 3, für jede auswärtige Gemeinde, die in der Ortsgruppe vertreten ist, je ein Beirat gewählt.

Demnach besteht der Vorstand aus folgenden Herren: M. Dr. Josef Steiner, Advokat, Obmann, Emil Baruch, Hotelier, Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde, Obmann-Stellvertreter; Rabb. Dr. Phil. Goldberger, Schriftführer; Karl Kohn, Kaufmann, Schriftführer-Stellvertreter; Sigmund Schneider, Kaufmann und Hausbesitzer, Kassier; Siegfried Fischl, Hausbesitzer, Kassier-Stellvertreter;

II. Beiräte sind: für Marienbad: Bed Franz, Goldmann Heinrich, Stengl Max; für Dürrmaul: Doctor Sigmund; für Königswart: Bövy Wilhelm; für Plan: Kraus Albert; für Tepl: Purbach Siegfried.

An den geschäftlichen Teil schloß sich ein Vortrag des Schriftführers Rabbiner Dr. Goldberger über Ziel, Zweck und Mittel des Zionismus, welcher die Grundzüge der bisher hier wenig gekannten Bewegung in großen Zügen darlegte und reichlichen Beifall erntete.

Nachdem der Obmann dem Vortragenden den Dank ausgesprochen, folgte noch ein gemütliches Beisammensein, das die zahlreich anwesenden Männer und Frauen bis zur Mitternachtsstunde vereinte.

Die Ortsgruppe Marienbad des galizischen Hilfsvereines wird im Sommer ihre Werbetätigkeit unter den vielen hier kurgebrauchenden Glaubensgenossen fortsetzen.

Spende. Aus Anlaß des Ablebens des Herrn M. C. Max Perut hat die Familie des Verbliebenen dem Unterstützungsbereine für mittellose israelitische Universitätslehrer in Prag, dessen Ausschußmitglied der Verstorbene gewesen, den Betrag von 1000 K und dem Unterstützungsbereine für mittellose israelitische Techniker den Betrag von 500 K gespendet.

Außerdem kamen dem erstgenannten Vereine von Frau Mathilde Paner anstatt eines Kranzes auf das Grab des Herrn M. C. Max Perut 10 K zu.

Ein Zentralbureau für jüdische Statistik soll als gemeinsame Schöpfung aller jüdischen Organisationen und Großgemeinden ins Leben gerufen werden. Der Zweck des Instituts soll die

genaue, auf gründlichen statistischen Erhebungen beruhende Erforschung der Lage, wie der Bevölkerung- und Erwerbsverhältnisse der Juden in den verschiedenen Ländern sein. Abgesehen von den rein wissenschaftlichen und kulturhistorischen Zielen soll das Bureau auch den praktischen Zweck verfolgen, die jüdischen Wohlfahrtsaktionen rationeller zu gestalten und das jüdische Auswanderungs- und Ansiedlerwesen zu regeln.

Jüdischer Buch- und Kunstverlag, Brünn. In den nächsten Tagen erscheint „Die Geschichte der Juden in Böhmen“ von Rabbiner A. Stein, Rabbin. Preis K 3.— Porto 30 Heller. Jüdischer Volkskalender, Preis 70 Heller. Porto 20 Heller. Kultusbeamte, die den Vertrieb dieser Bücher gegen hohe Provision übernehmen wollen, werden überall gesucht.

Aus dem „Schlemiel“. Als in der Provinzialhauptstadt D. die Orgel in der Synagoge eingeführt wurde, bewarb sich auch ein Jude um die Organistenstelle. Der Vorstand aber lehnte ihn mit großen Bedauern ab; denn es würde das religiöse Gefühl der meisten Gemeindeglieder verletzen, wenn ein Jude am Sabbat die Orgel spielte.

„Nu schön“ meinte der Bewerber, „bei festem Engagement wäre ich nicht abgeneigt, mich taufen zu lassen.“

ist der Ausdruck „Jude“ eine Beschimpfung? so lautet ein Bericht aus Zürich, wo in letzter Zeit ein diesbezüglicher Ehrenbeleidigungsprozeß nachstehend erledigt wurde:

„Der Beklagte, ein Buchdruckereibesitzer, hatte in einer Prozeßeingabe an den Audienzrichter den Ausdruck „Jude“ wiederholt in einem das illoyale Geschäftsgebahren des Anklägers qualifizierenden Sinne gebraucht. Das Bezirksgericht Zürich sprach eine Buße von Fr. 20 aus. Es hält zwar den Ausdruck „Jude“ an sich für keine Beschimpfung, denn damit werde nur gesagt, daß der betreffende Mensch einer Religionsgemeinschaft angehöre, deren Mitglieder nach unserer staatlichen Ordnung geradezu gut Träger einer persönlichen Ehre seien, wie alle anderen Staatsangehörigen. Anders gestalte sich aber die Frage, wenn mit der Bezeichnung „Jude“ eine gewisse Mißachtung ausgedrückt werde. Und hier sei die Anschauungsweise zugrunde zu legen, welche in dem Kreise vorherrsche, welchem der Angeklagte angehört, nämlich dem gewerblichen Kreise. Nun sei es eine nicht zu leugnende Tatsache, daß in diesem Gesellschaftskreise der „Jude“ als ein im Punkte der persönlichen Ehrenhaftigkeit nicht vollwertiges Subjekt in der menschlichen Gesellschaft gelte; wenn im allgemeinen die Glieder dieses Kreises von einem Geschäftsmann als einem Juden sprechen, so sprechen sie ihm damit gewisse moralische Qualitäten ab, ohne welche die persönliche Ehrenhaftigkeit nicht denkbar ist. In dieser subjektiven Färbung erscheine der eingeklagte Ausdruck und damit sei auch die beleidigende Absicht dargetan; der Angeklagte war sich ohne Zweifel der Wirkung des Ausdruckes bewußt.“

Der Angeklagte appellierte ans Obergericht und dieses gelangt zur Freisprechung. Gewiß sei der Ausdruck im Sinn, wie er hier gebraucht wurde, für einen anständigen Juden verlegend. Dagegen sei der Auffassung der ersten Instanz nicht beizupflichten, wenn der also Beleidigte durch ein schmutziges Geschäftsgebahren Anlaß dazu gegeben hat, ihn als Jude zu qualifizieren. Diese Voraussetzung treffe hier aber zu. Der Kläger wurde zur Zahlung aller Kosten und einer Prozeßentschädigung von Fr. 30 an den Angeklagten verpflichtet.“

Der Fr. Frauenverein in Karolenthal, an der Spitze Frau Lucie Kallberg, hat den Bericht über seine ordentliche Vollversammlung der „Bohemia“ mitgeteilt.

Avanzement in Österreich. „Mit dem jüngsten Mai-Avanzement wurden zum erstenmale zwei Juden zu Generalen ernannt. Der Oberstbrigadier Eduard Ritter von Schweizer

wurde zum Generalmajor und der Oberste Schiffbau-Ingenieur der k. und k. Kriegsmarine, Siegfried Popper, zum General-Schiffbau-Ingenieur befördert. Popper ist der erste Schiffbau-Ingenieur unserer Marine, dem der Generalsrang verliehen wurde. Der neue General-Schiffbau-Ingenieur, ein Prager, erfreut sich in Fachkreisen großen Ansehens; an allen Schiffbauten unserer Kriegsmarine in den letzten Jahren hatte er hervorragenden Anteil. Im vorigen Jahre gehörte er der österreichischen Flottendeputation an, die zum deutschen Kaiser nach Berlin entsendet wurde. Er ist Vorstand der ersten Abteilung des marineteknischen Komitees.“

Es wird uns berichtet, daß Generalmajor von Schweizer ein frommes Haus führt, was denjenigen Juden, welche eine hohe Stellung einnehmen, als gutes Beispiel dienen könnte.

Im „Prager Tagblatt“ konnte man in letzter Zeit nachstehendes Inserat lesen:

„Ein Jude wünscht in eine Bahnrestauration einzuhiraten. Barvermögen ca. 20.000 K. Bin zwar Israelit, habe jedoch christliche angenehme Umgangsformen.“

Wir fragen: Warum ist dieser gute Mann noch Israelit?

Selbstmord eines Rabbiners. Der Rabbiner Abisch Neustätter in Klementow, Konareh-Polen, hat in einem Anfall von Geistesstörung einen Selbstmord verübt, indem er sich mit einem Schächtermesser die Kehle durchschnitt. Vor kurzem war seine Gattin gestorben und er war seitdem trübsinnig. Er erklärte, er könne sich nicht mehr dem Gottesdienste widmen und wolle sich selbst Gott zum Opfer bringen. Zu diesem Zweck beschied er den Schächter zu sich, damit er ihm das Schächtermesser zur Kontrolle vorlege und sich später die Antwort hole. Als der Schächter zurückkam, fand er Neustätter mit durchgeschnittenem Halse tot auf.

Der Antisemitismus in Ungarn im Lichte des „Deutschen Volksblatt“ in Wien: „In Szegedin ist eine Broschüre in magyarischer Sprache unter dem Titel „Ein Marnruf“ erschienen, deren Autor, Dr. Kiraly Peter, keineswegs dem antisemitischen Lager angehört, vielmehr bisher ein liberaler Chauvinist gewesen ist und an einem Strange mit allen den übrigen magyarischen Politikern gezogen hat, welchen die Verjudung Ungarns zu verdanken ist. Umso bemerkenswerter ist die Entschiedenheit, mit der die Broschüre sich gegen die Juden wendet und die offizielle Judenpolitik Ungarns verdammt. Der Autor sagt: „Die Herren Tokai Moricz, Brodi Sander und Rakosi Viktor preisen den jüdischen Patriotismus; ich aber frage: Haben die Juden je ein Opfer gebracht und mehr als ihre Pflicht getan? Unsere Juden haben kein Recht, sich als die großen Patrioten zu gebärden, und sie sollten in dieser Beziehung etwas bescheidener sein. Dieses Volk mit seinem eigentümlichen Charakter ist wohl kaum wegen seiner patriotischen Tugenden und seiner keuschen Sitten in Rußland, Rumänien und Österreich so verhaßt. In Wahrheit haben die Juden die magyarische Hochherzigkeit mit schwärzestem Umdanke gelohnt. Wenn sie je etwas für Ungarn getan, haben sie gleich den Lohn gefordert. Patriotismus, Humanität, Moral sind im Munde der Juden stets eine Lüge. Das jüdische Unkraut ist zum Verderben für unser Land geworden. In unserer Hauptstadt wurden alle Verhältnisse nach dem Geschmacke der Juden umgemodelt, so daß Budapest ein wahres Judapest geworden ist. Heute schon kommen in Ungarn auf jeden Quadratkilometer drei Juden und jeder siebzehnte Ungar ist ein Jude. Und noch immer wächst die Zahl der Juden rapid. Das Verhältnis ist noch bei weitem schlimmer als in Rußland. Die destruktiven sozialistischen Ideen haben wir nur den Juden zu verdanken. Die ganze magyarische Presse ist in den Händen der Juden. Unsere Kunst, unsere Literatur, unsere Industrie und unser Handel sind nichts weiter als Waffen in den Händen der Juden.“

Wien. (Weil er Jude ist?) „Der Hausierer Jakob Köstenbaum war von dem Spielwarenhändler Rudolf Lehner wegen Betruges angezeigt worden, weil er für einen israelitischen Krankenverein nicht nur bei Juden, sondern auch bei Christen abtummeln ging. Der Hausierer wurde auch richtig angeklagt und gab vor dem Strafrichter an, daß er seiner Instruktion gemäß nur bei Glaubensgenossen gesammelt habe. Richter: Sie sprachen aber auch in christlichen Geschäften vor? — Angekl.: Das kann schon sein; das läßt sich nicht immer unterscheiden. — Richter (zum staatsanwaltlichen Funktionär): Ein Schwindel liegt wohl in dem Vorgehen des Angeklagten nicht vor: Wer für wohltätige Zwecke etwas hergibt, fragt nicht nach der Konfession der zu beteiligenden Personen. — Staatsanwaltlicher Funktionär: Aber nicht jedem wird es gleichgültig sein, für welche Zwecke seine Spende verwendet wird. — Der Spielwarenhändler Rudolf Lehner gab als Zeuge an, daß er dem Angeklagten nichts gegeben habe und auch nichts für einen jüdischen Verein hergeben würde. — Richter: Was hat der Angeklagte gesagt, als er bei Ihnen vorbrach? — Zeuge: So viel ich mich erinnern kann, sagte er, daß er für Kranke sammle. — Richter: Woher sollte der Angeklagte wissen, daß Ihr Geschäft ein christliches ist? — Zeuge: Das mußte er sofort erkennen. — Richter: Woran denn? — Zeuge: An der Solidität der Auslage. — Richter: Ich selbst habe, Herr Zeuge, in Ihrem Geschäft Spielwaren gekauft und mußte bis heute nicht, ob Ihr Geschäft ein jüdisches oder ein christliches ist. — Der staatsanwaltliche Funktionär beantragte die Bestrafung des Angeklagten wegen Übertretung des Betruges. Der Richter sprach den Angeklagten frei.“

Aus Rußland. Der russische Minister des Innern läßt nachstehende neue Variante in das Land der Freiheit: „Nach Meldungen, die beim Polizeidepartement eingelaufen sind, herrscht in Orten mit größerer jüdischer Bevölkerung ein scharfer Gegensatz zwischen Juden und Nichtjuden. Ansolgebessen habe ich die Ehre, Ew. Excellenz zu ersuchen, alle Vorkehrungen zu treffen, um die auf Grund dieser Feindschaft entstehenden Unruhen im Keime zu ersticken. Jede Vergewaltigung des einen Teils der Bevölkerung durch den anderen werde ich als Verweis mangelhafter und unzuverlässiger Ausführung der gewünschten Vorbeugungsmaßregeln ansehen.“

Angedachte Verbesserung der Lage der russischen Juden. Man schreibt uns: Deutsche Blätter haben eine vom „Verl. Tagbl.“ veröffentlichte Petersburger Korrespondenz wiedergegeben, wonach die russische Regierung sich von der furchtbar traurigen Lage der Juden überzeugt und eine Verbesserung ihrer Verhältnisse ins Auge gefaßt hätte. Personen, die über die Situation genau unterrichtet sind, erklären, daß davon nichts wahr sei. Der auf den Juden lastende Druck der Ausnahmegesetze werde von Tag zu Tag stärker und es hätte wenig zu bedeuten, wenn selbst eine Verordnung — wie im vorigen Jahre als Pflasterchen auf die Wunde von Kischinew — erchiene, wonach in einer Anzahl von Dörfern im „Mayon“ der Juden (d. h. einigen Tugend Familien) der Aufenthalt gestattet werden würde. Aber auch das sei nicht der Fall. Erst dieser Tage meldete der „Kiewskanin“, daß man daran geht, aus dem Dorfe Nikolst, Gubern. Tschernigow (innerhalb des „den Juden offenen“ Ansiedlungsrayons gelegen!) 115 jüdische Familien, zusammen 600 Seelen, zu vertreiben, da sie sich dort entgegen den temporären Ausnahmegesetzen vom Jahre 1882 niedergelassen hätten! Die Landpolizei hatte während zweier Jahrzehnte, im Interesse des Bezirkes, die Niederlassungen geduldet, manche Juden haben dort ihre besten Lebensjahre verbracht und sich und ihre Ährigen durch redliche Arbeit ernährt — jetzt sollen sie alleamt verjagt und zu Wanderbettelern gemacht werden.

Antisemitische Unruhen in Bessarabien. Über Vemberg kommt die Nachricht, daß in der bessarabischen Stadt Bender, die bloß wenige

Kilometer von Kischinew entfernt ist, blutige Ausschreitungen gegen die Juden stattgefunden haben. Während die Juden in der Synagoge beim Gebete versammelt waren, überfielen achtzig Leute aus dem Pöbel die jüdische Vorstadt, zerlugen alle Fenster an den Häusern der Juden ein und drangen in das Haus eines Juden, wo sie 2 Männer und ein 15jähriges Mädchen töteten. Darauf drangen sie in das Haus eines anderen Juden namens Abram Rotynski und warfen die schwangere Frau desselben durch das Fenster auf die Straße, wo sie als Leiche liegen blieb. Die an Ort und Stelle eintreffenden Kosaken erwiesen sich der wütenden Menge gegenüber ohnmächtig.

Die Staatsbürger-Zeitung in Berlin, bekanntlich eines der judenfeindlichsten Blätter, setzt auch in nachstehender Form: Juden und Polen. Unsere „Mitbürger“ sind in nationalen Fragen bekanntlich sehr wandlungsfähig. Auch in dieser Beziehung kann auf sie mit entsprechender Änderung das Wort angewendet werden: „sie können schreiben links, sie können schreiben rechts.“ Dort, wo es ihr geschäftlicher oder politischer Vorteil mit sich bringt, spielen sie sich als Deutsche auf, dort aber, wo sie mit den Polen bessere Geschäfte machen können, sind sie polnisch, firmieren polnisch, ändern ihre Namen in polnische, inserieren in polnischen Blättern und sind die treuesten Bundesgenossen der Polen. Ähnliches beobachtete man neuerdings auch in Schlesien, wo während der letzten Reichstagswahl, insbesondere im Kreise Ratowitz-Jabrze, die polnische Bewegung ziemlich Wollen schlug. Einem Pfarrer Skowronek in Bogutischütz gebührt das Verdienst, dieses Verhalten der Juden ins rechte Licht gerückt zu haben u. s. w.

Antisemitisches aus Irland. Ein diesbez. Bericht vom 1. Mai lautet: „Die Judenverfolgung in Limerik dauert fort. Bis jetzt hat sie sich auf einen Boykott der Juden beschränkt. Die Stimmung der Bevölkerung ist aber derartig, daß ein ernstes Aufsehen für unvermeidlich gilt. Letzten Sonnabend war die Straße, in der die jüdischen Familien — einige 160 Köpfe — wohnen, militärisch besetzt, da ein Angriff auf ihre Häuser vorausgesehen wurde. Der Pfarrer, Pater Creagh, der den Boykott inszeniert hat, ist der Direktor der „Brüderschaft des heiligen Erlösers“, der in Limerik 5000 Männer und 1000 Knaben angehören, und hat in der Stadt enormen Einfluß. Er erklärt, er werde nicht ruhen, bis er die Juden aus Limerik ausgetrieben habe. Die englischen Juden sammeln für ihre verfolgten Glaubensgenossen und setzen alle Hebel in Bewegung, um die Entfernung des Paters Creagh aus Limerik zu erlangen. Sie haben in dem Herzog von Norfolk, dem ersten katholischen Pair Englands, einen wertvollen Bundesgenossen gewonnen.“

Das „Bukarester Tageblatt“ bringt nachstehenden Bericht: „Die Auswanderung der Juden. Der amerikanische Advokat B. Reinhold aus Chicago ist in Jassy eingetroffen, woselbst er die jüdischen Stadtviertel besuchte. Herr Reinhold, der sich in Begleitung des Vertreters der Alliance israelite Herrn Astruc befindet, hat allem Anscheine nach die Mission, die unter den Juden bestehende Strömung der Auswanderung nach Amerika zu studieren und wird sich von Jassy nach Kischinew begeben. Der Amerikaner bestreitet übrigens die Absicht, daß seine Reise dem Studium der Lage der Juden gewidmet sei und stellt sich überall als der Vertreter einer Schreibmaschinenfabrik vor, für welche er in Rumänien und Rußland Geschäfte machen wolle.“

Aus Turtth im Varpischen Wald wird berichtet: Seit einigen Wochen schon kommen Tausende von russischen Juden hier durch, die, wie sie erzählen, aus ihrer bisherigen Heimat vertrieben wurden. Fast jeder Zug bringt solche Flüchtlinge, die oft schon viele Tage unterwegs sind, ohne aus den Kleidern gekommen zu sein. In den Wartesälen unterwegs richten sie sich, so

gut es eben geht, häuslich ein, essen, schlafen, machen Toilette, ihre wenigen Siebenfachen immer bei sich führend, die Leute vielfach in der jüdisch-russischen Tracht, in Klastan, hohen Stiefeln und der charakteristischen Schirmmütze, leben äußerst ärmlich und sind in sehr gedrückter Stimmung. Dabei geht ihr Mißtrauen so weit, daß sie selbst gegen kleine Geschenke, teilnehmende Fragen und dergleichen sich ablehnend verhalten — wenigstens anfangs. Deutsch reden sie fast alle, jedoch wenig. Von hier geht ihre Reise nach Frankfurt a. M., wo sie von Glaubensgenossen unterstützt werden. Das Ziel ihrer Reise ist Kanada, ihr Einschiffungshafen Rotterdam.

Des Zionismus Ende?

(Frei nach dem Schlemiel.)

Oft hört man Prophetenstimmen
Von des Zionismus Ende,
Eigentümlich weint bittere Thränen,
Daß er bald sein Grab dann fände.
Mesek hört's und denkt voll Bangen:
Ist's denn wirklich schon so weit?
Ja, ich kann Euch's nicht verschweigen,
Kommen wird die schwere Zeit!
Wenn der Löwy wird noch wachsen,
Wenn der Gültig kleiner wird,
Wenn Mesek mit Löwentagen
An sein Amt sich klammern wird,
Wenn der Ägig Eigentümlich
Viel Atlas und Kanasaf
Nicht in unseren Zionismus,
Um zu stillen seinen Haß,
Allsolange Eigentümlich
Sitzt in seinem eigenen Stuhl,
Oder wenn Mesek ihn einnimmt
Zum Gespaß des ganzen Kul,
Allsolange wird in Böhmen
Der Zionismus nach Ungebühr
Von Würdigen bedauert werden
Zionisten, glaubt es mir.

Jdnob.

Die „Allgemeine Zeitung“ in Czernowiz schreibt am 12. Mai:

Ueber den Schulbesuch jüdischer Lehrer und Schüler an jüdischen Festtagen erklärt der Landesschulrat eine längere Kundmachung, durch die angeordnet wird, daß an allen in den Kreis der Volks- und Bürgerschulen fallenden Lehranstalten die Schüler (Schülerinnen) mosaischer Konfession nicht nur am 1. und 2. Tage des Neujahrsfestes und am Versöhnungstage, sondern auch am 1., 2., 7. und 8. Tage des Passahfestes, am 1. und 2. Tage des Wochen- (Pfingst-) Festes und am 1., 2., 8. und 9. Tage des Laubhüttenfestes sowohl am Vormittage wie auch am Nachmittage vom Schulbesuche zu befreien sind. — An allen Mittelschulen und an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt können Lehrpersonen mosaischer Konfession auf ihr bezügliches bei der Direktion vorgebrachtes Ansuchen an den normierten dreizehn jüdischen Festtagen, insbesondere aber an den zwei Tagen des Neujahrsfestes (vormittags) von der Unterrichtserteilung befreit werden, insbesondere dies nach dem Ermessen der Direktion ohne Beeinträchtigung des Unterrichtes und ohne unbillige Mehrbelastung der anderen Konfessionen angehörenden Mitglieder des Lehrkörpers durchführbar ist. Am Versöhnungstage hingegen sind Lehrpersonen mosaischer Konfession auf ihr bezügliches Ersuchen unbedingt ganz vom Schulunterricht zu befreien. An den auf die genannten 13 jüdischen Festtage unmittelbar folgenden Schultagen sind Schüler (Schulkinder) nicht aus dem an den vorangehenden Festtagen vorgenommenen Lehrstoffe zu prüfen, wenn dieselben sich nicht freiwillig zur Prüfung melden. — An Schulen mit einer größeren Zahl mosaischer Schüler (Schulkinder) ist an den genannten 13 Festtagen nach Möglichkeit die Wiederholung und Einübung des zuvor durchgenommenen Lehr-

profes vorzunehmen. An dem jedem Verjährungstage vorangehenden Nachmittage sind die jüdischen Schüler (Schulkinder) um 4 Uhr oder wenn dies möglich auch schon um 3 Uhr nach Hause zu entlassen. Jüdische Religionslehrer — ausgenommen die weltlichen Lehrer, welche mo-
saischen Religionsunterricht erteilen — können am ersten Tage des Burinfestes, wie auch an den Wochentagen zum Neujahrs- und Veröhnungstage ihren Schulunterricht ausfallen lassen, haben dies jedoch wegen ordnungsmäßiger Verständigung der betreffenden Schüler (Schulkinder) zuvor rechtzeitig der Direktion (Schulleitung) anzuzeigen.“

Die „Neue Freie Presse“ Wien schreibt:

„Großfürst Sergius und der jüngste Juden-
erlaß Plehwe. Durch den jüngsten Juden-
erlaß des russischen Ministers v. Plehwe wurden be-
sonnlich die Gouverneure und Polizeichefs im
Reiche angewiesen, mit Rücksicht auf den Krieg in
Ostasien die angeordnete Ausweisung der Juden
aus jenen Ortschaften, in denen ihnen der Auf-
enthalt nicht gestattet ist, bis auf weiteres einzu-
stellen. Großfürst Sergius, der Generalgou-
verneur von Moskau, richtete hierauf an Minister
v. Plehwe die schriftliche Anfrage, ob die von
ihm verfügte Einstellung der Judenausweisungen
sich auch auf Moskau beziehe, wo der Aufent-
halt von Juden von Alexander III. nicht geduldet
wurde. Auf diese Anfrage ist nun, wie die „
Woboschdenje“ meldet, folgende charakteristische
Antwort des Ministers v. Plehwe, Zahl 935,
eingetroffen: „In der Frage der temporären
Einstellung der Judenausweisungen beehre ich
mich, Eurer kaiserlichen Hoheit zu melden, daß
diese Verfügung in den Grenzen des Moskauer
Generalgouvernements bloß in dem Umfange
durchgeführt werden darf, in welchem es auf
Grund der Weisungen zulässig erscheint, welche
Eure Gnaden dem Gouverneur und dem Oberpo-
lizeimeister von Moskau zukommen lassen.“ Die
Judenausweisungen aus Moskau haben nun
auch begonnen.“

Etwas antisemitisches aus Deutschland aus
der „Staatsbürger Zeitung“:

Das Germanentum im Kampfe gegen das
Judentum lautete das Thema, über das am Frei-
tag Graf Bückler in den Prachtsälen des Westens
sprach. Im deutschen Vaterlande gibt es zwei
Gewalten, die um die Herrschaft kämpfen. Auf
der einen Seite das unwürdige Germanentum,
auf der anderen Seite das Judentum und die mit
ihm verbündeten staatsvernichtenden Parteien.
Man jagt, daß dem deutschen Volk die Zukunft
gehöre. Dieses herrliche Ziel ist aber nur dann
zu erreichen, wenn wir alle inneren Feinde be-
siegen. Ein weiteres Zusammenleben mit dem
Judentum ist nur dann möglich, wenn wir her-
absinken zu Sklaven und Proletariern. — Die-
sem traurigen Schicksal gehen wir entgegen, wenn wir
uns nicht aufrufen zu energischer Tat. — Ein
frischer Kampf ist aber notwendig, dann wird
neues Leben aus den Ruinen blühen. — Die an-
tisemitische Bewegung ist nicht etwa ein Produkt
der Neuzeit, schon im alten Rom hatten die Cäsa-
ren ihre Hofjuden, die dort den Anfang vom
Ende bedeuteten. Unsere Vorfahren ließen sich
nichts von Juden gefallen. Im Mittelalter griff
man zu energischeren Maßnahmen. Von der
Pracht und Herrlichkeit des Mittelalters ist je-
doch nichts mehr zu merken. — Es müßten bei
uns einige starke Helden und Drachentöter auf-
treten, die das deutsche Volk reinigen mit eiserner
Faust. Das ganze Volk muß ihnen zur Seite ste-
hen, auch die deutsche Frau muß ihnen helfen. —
Wenn es besser werden soll, müssen wir aber
zuerst die Judenblätter hinausbesorgen aus dem
deutschen Hause, die Presse, die den deutschen
Michel einhüllt in den tiefen Schlaf. Schon sind
die Nester des deutschen Weltbaumes angefaßt.
Wer also ein deutsches Volk und Vaterland liebt,
der ziehe mit uns in den heiligen Kampf, einge-
denk des herrlichen Wortes: „Wir Deutsche fürchten
Gott, sonst nichts in der Welt!“ (Stürmischer
Beifall). Nach einer Pause, in welcher drei Ge-
brüder aus dem Saale entfernt wurden, die schon
während der Rede des Grafen Bückler fortwäh-
rend Störungen verursacht hatten, und schließlich

die am Vorstandstisch sitzenden Herren abzuzeich-
nen versuchten, ergriff Redakteur Döring das
Wort. Er verbreitete sich zunächst ausführlich
über den Boykott der Berliner Bäckereien. Die-
ses frivole Vorgehen der Sozialdemokratie be-
weise, daß dort zu einem planmäßigen Zerreißen
der Mittelstandseristenzen vorgegangen wird.
Wir betrachten es demgegenüber als unsere
Pflicht, für diese kleinen selbständigen Existenzen
in die Bahn zu treten und zu kämpfen für die ehr-
liche deutsche Arbeit. (Zeh. Beifall.) Nachdem
die großartig verlaufene Versammlung von
Herrn Schmidt mit einem Hoch auf das deutsche
Vaterland und dem Kampflied „Deutschland über
alles“ geschlossen worden war, wurde Graf Bück-
ler bei der Abfahrt der Gegenstand stürmischer
Ovationen, die sich mehrere Straßen weit fort-
pflanzten.“



Möbelfabrik Julius Bondy in Hořowitz.

Erzeugung aller Sorten Möbel:
Salon-, Schlafzimmer- und
Speisezimereinrichtungen in
Mahagoni, Nuss, Eiche etc.
Kanzlei- und Kücheneinrich-
tungen.

Niederlage in Hořowitz in Villa Bondy
und in Pilsen, Salzgasse 10.

**Bautischlerei.
Holzdrechslerei.**

Tischfüsse, rein gedrechselt
100 Stück fl. 16.—

Vollgatter mit Dampfbetrieb.
Bauholz, Bretter und Pfosten,
sowie alle Holzarten.



Offener Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung.)

Aus zionistischen Kreisen wird uns nachste-
hendes zur Veröffentlichung eingesendet: „Eine
eigenartige Überraschung wurde am 28. April
l. J. dem Prager Publikum zuteil. Die ganze
Woche vorher kündigten die Inserate des
„Prager Tagblatt“ an, daß das Aktionskomitee-
Mitglied für Böhmen sein Referat über die letzte
Sitzung des großen A. K. halten werde. Der
Saal des „Hotel Europe“ war gefüllt. Und siehe
da! Herr K. stellte sich gravitativ an den
Tisch, entfaltete seine Herrlichkeit und begann
zu reden! Über was sprach er aber? Über alles
Mögliche, nur nicht über dasjenige, was er in
dem Titel seines Vortrages ankündigte. Er sprach
über die Entstehung der Charkower Bewegung,
die für „sein heißgeliebtes Volk“ soviel
Anheil gebracht hat, kritisierte das Vorgehen
jener Männer, die für Zion sich große Verdienste
erworben haben; kurz darüber, worüber sich die
meisten Anwesenden, unter denen sich auch viele
Nichtzionisten befanden, belehren wollten, sagte
er kein Wort.“

Dafür überfiel er in einer ihm eigener
Weise Leute, die bei der Versammlung nicht an-
wesend waren, welche sich seinen Diktatorsbefeh-
len nicht fügen konnten und auch ihre eigenen
Ansichten über den „Prager Zionismus“ haben.
Der gewesene Obmannstellvertreter des D. K.
wurde angegriffen, der rastlose Prediger der
jüdischen Renaissance unter der Studentenschaft
Gugo V. erhielt seinen Teil. Herr K. ver-
langte in seiner schönen Rede absolute Recht-
heißung aller seiner Großtaten.

Das hat aber Herr K. nicht bedacht, daß
der Obmann des D. K. selbst als leuchtendes
Beispiel allen seinen Diocesanen dienen soll.
Wenn dieser Herrscher seines heißgeliebten
Volkes verlangt, daß sie die Parteigänger der
Organisation unterwerfen müssen, so sollte er
auch die Autorität des Delegiertentages wahren!

Wir erfuchen höflich um Aufnahme nach-
stehender Zeilen:

„Die Kultusgemeinde in D. baut eine
neue Synagoge, selbstverständlich mit jüdischem
Kapital und auch die Erhaltung dieses Bet-
hauses werden jüdische Steuerträger erhalten
müssen, und da sollte man glauben, daß, wenn
sich jüdische Handwerker rechtzeitig um die ver-
schiedenen Arbeiten bewerben, daß wenigstens
soviel Rücksicht genommen wird, um dieselben
zur Konkurrenz zuzulassen, dem ist aber nicht so.“

Einige jüdische Handwerker aus Prag,
welche sich um die verschiedenen Arbeiten be-
warben, tüchtige erprobte Meister, welche bei
derartigen Bauten schon Beweise ihrer Tüch-
tigkeit erbracht haben, blieben unberücksichtigt und
sind die Arbeiten und zwar eine der hervor-
ragendsten vergeben worden und was man
kaum glauben würde, an einen der eifrigsten
Antisemiten, der erst kürzlich in einem Lokale
ganz unverhohlen erklärte, daß er absolut bei
Juden nichts kauft und nichts arbeiten läßt; an
solche Leute vergibt eine jüdische Gemeinde
dieser Arbeiten, unterstützt solche derart, daß
sie groß werden, während der jüdische Hand-
werkerstand am Hungertuch nagt, sich nicht ent-
wickeln kann und zugrunde geht; das liegt doch
klar auf der Hand. Daß unsere Glaubensge-
nosser zu dem Verfall des Handwerkerstandes
in der gegenwärtigen Zeitströmung am meisten
beitragen, beweist dieser Fall, der leider nicht
vereinzelt dasteht, gar zu drastisch.

Es würde wahrlich einer jeden Kultusge-
meinde nur zur Ehre gereichen, wenn bei der
Weihe des Tempels oder einer anderen Festlich-
keit diese mit Stolz darauf hinweisen könnte,
daß auch jüdisches Kunstgewerbe an diesem Bau
beteiligt war, um der aufstrebenden jüngeren
Generation Gelegenheit zu geben, daß sich diese

weiter entwicke, ausgestalte. Dies ist nicht nur eine moralische Pflicht, ja es ist sogar ein Gesetz für unser Judentum, was auch bei liberalen Katholiken mit Recht anerkannt wurde und mißbilligend sich schon mancher darüber geäußert hat, daß die Juden selbst ihre Handwerker zugrunde gehen lassen und das Kunstgewerbe nicht fördern.

Für Heute schließen wir diesen Bericht; hoffentlich trägt dieses dazu bei, um bei unseren Glaubensgenossen bessere Verhältnisse hervor-zurufen.

Verband der israel. Handwerker für das Königreich Böhmen in Prag.

R. „Erlauben Sie, hochverehrter Herr Redakteur, mir auf die vielen Beschwerden, die oft die Herren Rabbiner gegen Kunstsgemeinden erheben, nachstehendes zu erwidern:

Ich bin Kaufmann, habe 5 Kinder, und zahle jährlich 75 K Kunstsgemeindebeitrag. Die sonstigen Auslagen für das Judentum betragen bestimmt noch an 25 K. jährlich. Mein Verdienst dürfte jährlich Maximum K. 4000 betragen.

Siezu arbeiten: ich, meine Frau, mein Sohn und hie und da meine Schwiegermutter. Investiert habe ich in meinem Geschäfte an K. 20.000.

Nun vergleichen sie die Stellung eines Rabbiners, sagen wir z. B. in S.

Seiner Gehalt jährlich	K. 1400
Wohnungsbeitrag	200
Ertrag der Schechita ca.	200
Ertrag der Matrif ca.	80
Ertrag für Schulgelder ca.	250
Ertrag für Aufbietungen, Hochzeiten und Begräbnisse ca.	200
Privatunterricht	200
Nebenemolumente	70

Summa K. 2600

Ich habe in vielen obigen Posten den minimalsten Betrag angenommen und bin überzeugt, daß manche Post das doppelte beträgt und die Schätzung des Rabbinerpostens in S. gewiß über K. 3000.— nicht hochgegriffen ist.

Trotzdem wird mir bei meinen Reisen oft mitgeteilt, daß die Einnahmen des Rabbiners in S. höchstens K. 1500.— betragen (also die Hälfte).

Nun bleibt mir der Wunsch übrig:

Meine Familie möge auch so ruhig und ohne Sorgen leben, wie die eines Herrn Rabbiners und mir möge vergönnt sein, allein für meine Familie K. 3000.— jährlich zu verdienen. (Darin sind Schachdengelder nicht eingerechnet.

Entschuldigen Sie, hochverehrter Herr, daß ich Sie mit diesem belästige, ich weiß, daß Sie nicht gerne ähnliches aufnehmen. Sie sind aber auch Kunstsvorsteher und da dürfte es vielleicht Ihre Pflicht sein, auch die Kunstsgemeinden in Schutz nehmen.

(Wir haben obige Zuschrift veröffentlicht, verwahren uns jedoch dagegen, die Redaktion und den Privatmann als ein und dasselbe zu betrachten).

Jak jsem se stal přítelem židů.

Moric Jókai.

Moric Jókai, proslulý básník, romanopisec a politik uherský zemřel dne 4. května t. r. v Pešti v pozhnaném věku 79 let. Jaké vážnosti se tento velký muž ve své vlasti těšil, vidíme z toho, že o jeho pohřbu, který sám uherský stát vypravil, — řídka to zajisté čest — všechny obchody hlavního města Pešti byly zavřeny.

Jókai nebyl však jen veliký duch, nýbrž i veliký člověk, a jako takový byl nepřítelem antisemitismu.

Poslišme, co ve své skice „Jak jsem se stal přítelem židů“ vypravuje.

* * *

Nezapírám, i já byl ve svém mládí antisemitou, jako většina mladých, nezkušených lidí. Již služby v otcovském domě vstúpily mi tu myšlenku, že židé o svátcích velikonočních potřebují krev křesťanských dětí. Mezi našim domem a školou byla židovská čtvrť města. Tam bydleli řezníci, a u těch viděl jsem každodenně, jak zabité kusy visely na veřejných krámu, a má fantazie doplnila si obraz. Jak strašné věci museli se tu dít! — Náš pes byl asi téhož náhledu. — Jak zuřivě vyskočil, kdykoli vousatá postava židova vstoupila na náš dvůr! V takových okamžicích býval jsem hrdinou! Štval jsem psa a mival nesmírnou radost, když jsem spatřil, jak žid ve svých trepkách úzkostlivě přede psem couval, až zmizel.

Když jsem byl starší, poslali mne do Prešpurku, abych se naučil německy. Tu seznal jsem záhy, že se jedno místo ve čtvrti jen židy obývané „zámecký vrch“ jmenuje. „Zámecký vrch“ byl u všeho lidu ve velkém opovržení. Žádný z nás ni v blízkosti jeho nesměl se objeviti. — a vyšlo-li na jevo, že některý student byl na „zámeckém vrchu“, byl jistě ze školy vyloučen.

Ve svém názoru posilněn, vrátil jsem se do Komárna, kde bylo tehdy ne právě proslulé trojtřídní gymnasium. Dosud jsem ani v lyceum ani v gymnasium žida ani nespatriil. Proč by se také měl žid učit latině? Ten přede nemohl být ani úředníkem, ani advokátem neb ingeniérem! Jen jedině vědecké povolání — lékařství — mohl si zvoliti.

Když jsem vstoupil do gymnasia, byl v téže třídě, div to divoucí, také žid. Bylo tomu přes čtyřicet let a jmenoval se Koritschner. Bývalý to kaligraf, učil krasopisu a psal sám překrásně.

Arcif mizné to zaměstnání! A snad proto — vzdor svému stáří — rozhodl se, že stane se lékařem. Mluvnici a slohu učil se sám doma. Jeho pilnost byla obrovská. My, hoši, považovali jej pro jeho podivnou postavu, výslovnost a vrozené snad podivinství za komického soudruha.

Jednou vynechal, a když se ho professor po příčině tázal, odvětil:

„Nemohl jsem přijíti, má paní mi večera darovala synáčka“.

Představte si ten hláhol a hluk celé třídy po této odpovědi. Professor však přijal vážně jeho omluvu a to nejen pro zameškaný nýbrž i pro tento den, by děle u své ženy zůstati mohl.

Jednou před vynčováním dostali jsme se my dva v prudkou hádku; přeli jsme se o to, zda-li jest „h“ v uherské časomíře souhláskou. V hádce zvolal jsem rozhorleně: „Co Vy o tom víte, vždyť Jste jen žid!“

Na to on klidně:

„A Vy jenom dítě!“

Jaká to urážka 14letého hochy nazvat dítětem! Dnes by zajisté jen soubojem taková urážka byla vyrovnána. Tehdy rozhodl jsem se však jinak, a to okamžitě: Jemu bylo 41, mne 14 let. On byl žid, já maďar. To bylo pro mne rozhodné, i chytli jsem ho za límec, a pěstí, co sil jsem měl, mlátil do zad.

Právě když jsem tímto způsobem hláskou vlastní „h“ na zádech svého soudruha zkoušel, vstoupil professor, přísný a spravedlivý muž. Trestal mne hned, — ač byl mým švákem, — a sice tím, že jsem musel až do večera zůstat po škole, — veliká to hanba!

Hned po svém návratu vyslýchan jsem byl matkou svou. Mělať zlaté srdce, ač na pohled byla přísná a přísná jako voják.

„Proč“, tázala se, „zůstals po škole?“ Vypovídal jsem rozhorlen o bezpráví na mne spáchaném, neb byl jsem pevně přesvědčen, že „h“ je souhláskou.

„A proto jsi musil, — byt jsi i v právu byl, — soudruha svého bít?“

„Ale vždyť je to jen žid,“ odvětil jsem. „Tak?“ zvolala matka, „jen žid?“ Což u tebe není žid tolik, jako každý jiný člověk?

Pohrdáš snad lidmi k vůli jejich náboženství? Zapomněls zajisté, že se v tomto městě před 50 lety s našimi souvěrci právě tak zacházelo, jako ty nyní s oním židem! Seber se ihned, vyhledej onoho žida, popros ho za odpuštění a přines mi písemně jeho prominutí.“

Rozkazem tím byl jsem zdrcen.

Jak se mohu tak velice před tímto židem ponížiti?

„Tím pokoříš se jen Bohu, jenž stvořil židy právě tak, jako tebe, k obrazu svému.“

„Ale jak jej v tak velkém městě nyní naleznu?“

„To je tvá věc. Víš, v které čtvrti židé bydlí. I jdi dům od domu tak dlouho, až jej najdeš; máš ústa, ptej se! Komárno není žádný les. Nechoď mi na oči bez písemného odpuštění!“

To bylo její poslední slovo. Dnes přišel jsem skoro o oběd, a nyní mám přijíti ještě o večer, ale odvolání se bylo nemožné! Co jsem měl počíti? Musil jsem se podrobit! Byl jsem již odhodlán soudruha svého vyhledati, když otevřev dvře, ušel jsem jej k nemalému svému překvapení před sebou státi.

Se sklonitou šíjí a skloněnou hlavou tázal se mne mírným tonem a chvějícím se hlasem:

„Hněvate se na mne?“

Já, — a na něho se hněvat!

A smekaje pokorně klobouk, pokračoval:

„Přicházím k Vám prosit za odpuštění!“

On přichází mne, který mu ublížil, prosit za odpuštění! A nikdo ho k tomu nenutil!

On neměl přísné a spravedlivé matky, která by ho byla ke mně posílala, a předece přišel. — Slzy jako hrách padaly mi s oči, — rozechvěn a ponížen tisknul jsem ho na svá prsa.

„Ne, Vy nemusíte prositi za odpuštění, já jsem to, který o odpuštění prositi musí. Buďte tak laskav, poďte nyní k mé matce a sdělte jí že jsme spolu navždy smířeni!“

„Právě proto jsem přišel.“

I vešel k matce mé a pravil:

„Přicházím, milostivá paní, prosit za prominutí příkora, teč jsem způsobil.“

Jsem vinen, přiznávám se. Moric byl v právu: písmeno „h“ je souhláskou, professor mi to vysvětlil. Odpusťte, že jsem dal Moricovi podnět, mne bít! —

Rány jeho mne nebolely, — vždyť měl Moric pravdu! Má drsnou pěst, a touto pěstí bude se židů zastávat, až budou jednou hájiti práv svých.“

A od tohoto okamžiku stal jsem se přítelem židů, filosofem.



Krondorfer
natürlicher
alkalischer
Sauerbrunn

Hauptniederlagen:
Prag: Am Pořich 5 neu.
Brünn: Giskrastrasse 3.
Triest: Acquedotto 29.

Filialen:
Wien: IX., Kolingasse 4.
Budapest: V., Zoltángasse 10.
Karlsbad: Becherpl. „Gold. Schild“.

בינה

Ganshaut, schwere, nur böhm. Mastgänse, aller lei Geflügel offer. billigt Herm. Rodiček Prag, Josefstadtergasse 33. Nur Prager unter Aufsicht des h. Oberrabbinates stehende Schlachtung. Provinzaufträge werden prompt effectuirt Streng rituell.

Preis der Inserate

nach dem Raum der fünfmal gespaltenen Millimeterzeile
billigst.

Kleine Anzeigen

die Zeile 20 Heller.

Wer an Juden verkaufen will, der inseriere in unserem Blatte.

Marke „Efron“ für Blutarme.
Marke „Rischon“ für Bleichsüchtige.
Marke „Hebron“ für Diabetiker.
Marke „Sericho“ für Magenleidende.
Marke „Rosch Pinnah“ für Rekonvaleszenten.

Spezialitäten
der Weinbau-Kolonisation in Palästina.

General-Repräsentanz für Oesterreich:

Kommandit-Gesellschaft „Karmel“,
Wien, II^{3.}, Taborstraße 11 B.

Auf der Pariser Weltausstellung 1900 m. d. gold. Medaille prämiert.
Zu haben in Apotheken u. Droguerien, sowie direkt ab Wien.

Volksvorschusskassa

PRAG, Mariengasse 20.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung gewährt **Personalkredit** gegen eine zehnprozentige Rückzahlung alle vier Monate.

Eskompte- und Fakturen Kredit.

Übernimmt **Spareinlagen** und verzinst sie bis auf weiteres mit $4\frac{1}{2}\%$.

Anteile zu je 20 Kronen werden abgegeben und ebenfalls mit $4\frac{1}{2}\%$ verzinst, sie haben nebstdem Anspruch auf den Gewinn, der bis nun immer $1\frac{1}{2}\%$ betragen hat. Das Institut hat eine Abteilung für **Zinsspareinlagen**, die über Anmeldung täglich von seinen Inkassisten eingezogen werden.

Zahlstelle der jüdischen **Kolonialbank** in London **Verkaufsstelle der Aktien und Kuponseinslösungsstelle** derselben.

Nationalfondsmarken-Verkaufsstelle für Böhmen.

Für Wien und Niederösterreich wurde bei Herrn J.U.Dr. Max Deutsch, Advokaten in Wien, VI., Stumpergasse 65, Ecke der Mariahilferstrasse eine **Geschäftsstelle** neu kreiert.

Garantiefond über K 150.000.

Sion = Zündhölzchen

erzeugt die

Erste chemische Zündwarenfabrik

Julius Bondy, Hořowitz.

Von jeder Kiste entfallen K. 2.— für den jüdischen Nationalfond.

Wo kaufen Sie Möbel?

In der Möbelfabrik des Julius Bondy
in Hořowitz.

Grosses Lager in der Villa Bondy in
Hořowitz.

Niederlage Pilsen, Salzgasse 10.

Leo Küche

Buchdruckerei u. litografische Anstalt

Pilsen, Sedlačekgasse 7

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in
dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Prompte Bedienung! Solide Preise!

GRATIS.

Vorbeter der zugleich Tempeldiener ist, seit Jahren das Amt eines Matriführers versieht, sucht Posten. — Derselbe wird von mehreren Seiten bestens empfohlen. Zuschriften sind zu richten unter „F. S.“ an die Adm. d. Bl., welche eventuell auch nähere Auskunft erteilen kann.

Gemeinde- und Chevra-Kadisha-Diener, Geflügelschächter,

in ungekündigter Stellung, 32 Jahre alt, Vater eines 6jährigen Kindes, tüchtig in seinem Fache, möchte in einer grösseren Gemeinde Stelle annehmen. Gefl. Anträge unter „A. B. 64“ an die Adm. d. Bl. erbeten.

KOMPTOIRIST Stenograph, Maschinenschreiber, in sämtlichen Komptoirarbeiten versiert, sucht sofort oder später dauernde Stellung. Gefl. Anträge unter „A. S. 100“ postlagernd Lobositz.

Komptoiristin

Anfängerin, Stenographin, der deutschen und böhmischen Sprache mächtig, sucht sofort oder später einen Posten.

Gefl. Anträge unter „J. J. 16“ postlagernd Tabor.

Rabbiner,

geprüfter Lehrer, Vorbeter und Koreh sucht seine Stellung zu verändern. Geneigte Anträge werden unter „Lehrer“ an die Adm. d. Bl. erbeten.

Junger Mann,

Jr. 19 Jahre alt, repräsentationsfähig, beider Landessprachen vollkommen mächtig, bittet um Posten als Kommiss in ein en gros oder Detailgeschäft. — Gefl. Anträge unter Chiffre „Dauernde Stellung“ an die Admin. d. Bl.